

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. - Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1,50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1,50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 15. April 1943

Nummer 89

Feindliche Umfassungsversuche in Tunis gescheitert

Der zahlenmäßig überlegene Gegner kann nur unter schwersten Verlusten Gelände gewinnen

Berlin, 15. April. Seit Tagen steht der Feind an der süd-tunesischen Front mit stark überlegenen Kräften, von zahlreichen Panzern unterstützt, im Angriff. Unaufhörlich feuern die britischen Batterien gegen die von uns verteidigten Hügelstellungen. Vergeblich versucht der Feind mit Artilleriefeuer und dem Einsatz seiner Kampfflugzeuge die Widerstandskraft unserer Grenadiere und Panzerregimenter zu zermürben. Das Feuer der Flakartillerie hinderte die feindlichen Flieger am gezielten Bombenwurf und brachte zahlreiche Flugzeuge zum Absturz.

In den schweren Abwehrkämpfen am Ost- und Westrand der tunesischen Gebirgskette hat sich unsere Infanterie wiederum hervorragend bewährt. Zunächst stieß der Feind mit starken Panzerkräften vor, brach an einigen Stellen nach wiederholten Angriffen schließlich ein und setzte seine Panzerkräfte zur Umfassung an. Trotzdem wiesen unsere Grenadiere nicht. Entschlossen blieben sie in ihren Kampfstellungen und überschütteten den Feind mit ihren Hügelstellungen mit dem Feuer ihrer Maschinengewehre. Durch ihren harten

Widerstand zwangen sie den Angreifer, seine Panzerkräfte zurückzunehmen.

Wiederholt kam es zu erbitterten Nahkämpfen zwischen deutschen Grenadiern und feindlichen Panzern, die der Gefahr, abgeschritten zu werden, auswichen und sich zurückzogen. Im Verlauf dieser auf beiden Seiten mit äußerster Härte geführten Kämpfe verloren die Briten bei Fondouk allein 60 Panzer. Auch die eigenen Panzerverbände griffen trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit immer wieder in den Kampf ein, jagten die feindlichen Panzerkolonnen in der Flanke und fügten den Briten durch ihre überraschenden Vorstöße schwere Verluste zu.

Bei den beweglichen Gefechten an der süd-tunesischen Front bis in den Raum Kairouan-Sousse vernichteten Kampfgruppen zweier leichter deutscher Divisionen 30 britische Panzer und 50 Panzerabwehrwagen. Als der Feind schließlich erkannte, daß seine Umfassungsversuche erfolglos blieben, entschloß er sich, auf breiter Front auf frontal anzugreifen. Mit starken Infanteriekräften rannte er gegen unsere Nebelstellungen an, doch immer wieder brachen seine Sturmwell-

len im Abwehrfeuer unserer Grenadiere zusammen. Um jeden Meter Boden wurde erbittert gekämpft.

Der Feind mußte seine ganze zahlenmäßige Überlegenheit aufbieten, um unter schwersten Verlusten Gelände zu gewinnen. Unsere in Angriff und Abwehr hervorragenden kämpfenden Grenadiere und Panzerregimenter und unsere wieder frisch vorstößenden Panzerverbände verhinderten alle Umfassungs- und Vernichtungsabsichten des Feindes.

Über die Kämpfe in Tunesien meldet der geprüfte italienische Wehrmachtbericht: Der feindliche Druck, der im Westabschnitt der tunesischen Front zunahm, wurde von unseren Truppen in heftigen Gegenangriffen aufgehalten. Flugzeugverbände der Achse trafen im Verlauf nachdrücklicher Angriffe Ziele der feindlichen Nachschublinien sowie die Hafenanlagen von Tripolis, Orte in Naurien, Sizilien und Sardinien wurden von der englisch-amerikanischen Luftwaffe bombardiert. Während dieser Angriffe wurden sechs Flugzeuge von der Flak zerstört und weitere vier von unseren Jägern abgeschossen.

Sorgen der „Neutralen“

Von Hans Wendt, Stockholm

Man braucht bloß einmal zehn oder zwölf Tage von Schweden abwesend gewesen zu sein, um bei der Rückkehr stärker denn je von einer Erscheinung betroffen zu werden, die heute typisch ist für dieses neutrale Land — und vielleicht nicht bloß für dieses. Sie heißt: Sorge vor der Zukunft. Die Selbstsicherheit weicher Kreise, die früher mit einem gewissen Mitleid auf die „Eingeborenen“ Streitigkeiten des übrigen Europas blickten, ist erschüttert. Was ist geschehen?

In den ersten Kriegsjahren hegte man in Schweden und vielleicht auch in anderen ähnlich gelagerten Ländern, auf Grund von Fehlurteilen der Vergangenheit, die natürlich von der angelsächsischen Agitation sorgfältig genährt wurden, Besorgnisse vor den Folgen eines unbegrenzten deutschen Sieges und einer, wie man meinte, dahinter dammernden reinen Achsenherrschaft über den ganzen Kontinent. Diese Gefühle wurden immerhin noch einigermaßen wettgemacht durch die Beziehungen zu den Westmächten und durch die Erwartung, daß deren gewaltiges Gewicht eines Tages zugunsten der „Kleinen“ in die Waagschale fallen werde.

Inzwischen ist die angelsächsische Agitation in Schweden noch stärker geworden, ohne die Neutralen recht befriedigen zu können. Die kleinen Mächte, die abseits standen oder sich zu den Blutsaktionen gelehrt hatten, waren der Suggestion erlegen, als wenn die Hauptgefahr ihnen von der Achse drohe, um die sie „nicht bloß zu rotieren wünschten“, wie es zuweilen mit abfälliger Heberbellichkeit hieß. Heute sehen sich die gleichen Staaten, die doch zu einem sehr großen Teil nicht bloß „Kleine“, sondern recht ansehnliche, wirtschaftlich wichtige und für Europa unentbehrliche sind, einer grauen Zukunft gegenüber, bei der ihnen womöglich keinerlei „Notizen“, sondern nur „Parieren“ und „Anpassung“ übrigbleibt.

Bluff und Betrug der Atlantik-Garant waren von vielen Kreisen, die nichts mehr fürchteten als einen Achsensieg, ernst genommen worden. Sie vertrauten darauf, daß die Achsen, insbesondere die U.S.A., aus den Fehlern des vorigen Weltkrieges und des danach folgenden Unfriedens gelernt haben würden. Es würde, so meinte man, natürlich nicht zu jener Idealwelt kommen, die Churchill und Roosevelt unter frommen Choralgefangen glaubhaft zu machen versuchten; davor warnte immerhin ihr gleichzeitig besiegeltes Kriegsbündnis mit dem bolschewistischen Rußland. Aber ein Paradies mit kleinen Schönheitsfehlern wurde erwartet, mit einer vielleicht wechselseitigen Neutralisierung der „Großraubtiere“ und einer möglichst weitgehenden Bannung der Sowjets, so daß die nützliche neutrale Tierwelt dazwischen ein leidliches Eigenleben führen könnte.

Wenn die kleinen Mächte heute die Absichten der achsenfeindlichen Liga und insbesondere der Westmächte zu überprüfen versuchen, so sehen sie am Ende ein vollkommen verschobenes, über den Haufen geworfenes Weltbild mit einer durch viele Gegensätze für alle kleineren Länder gefährlich gemachten Vorherrschaft der vier Großmächte England, U.S.A., Sowjetrußland, Tschingking-China. Von Aufrechterhaltung der sogenannten Atlantik-Grundzüge kann nicht einmal in den Augen angelsächsischer Trabanten oder voringenommener Neutraler die Rede sein. Sie ahnen das Schattenspiel, das zwischen London und Washington im Gange ist, mit den düster ragenden Mauern des Kreml im Hintergrund, und ihnen schwant nichts Gutes. Nicht einmal die Lötung mit einer neuen Genfer oder einer Washingtoner Liga vermag ihnen mehr Freude einzufüllen, weil sie vorhersehen müssen, daß jedes derartige Gebilde noch stärker als damals von Anfang an zum bloßen Werkzeug der Sieger herhalten würde.

Erbauliche Ausblicke, vor denen man kleine Beschlüssen verhehen kann, wie sie nicht bloß bei den Neutralen, sondern auch den „Emigranten“-Regierungen in London umgehen, von denen etliche bereits mit wachsendem Anmut geltend machen, daß man sie schlecht behandelt, ihre Opfer und Leistungen nicht achtet, ihre Garantiewünsche vernachlässigt, sie künftig bloß noch als Statisten jener Großmächte bewertet, die doch ohne ihre — der Kleinen — Tonnage überhaupt nicht hätten weiter kämpfen können!

Für uns Deutsche entbehrt dieses Schauspiel nicht einer gewissen Komik. Wir wissen ja gut genug, daß die Siegespropheten und Zukunftskonstruktionen der anderen nur Hirngespinnste und Wauerfängerien darstellen, die den unruhig werdenden eigenen Völkern und der skeptisch werdenden Umwelt Überblichkeit vorkaufeln sollen. Wir erwarten von denen, die auf unsere Gegner hereinfielen und sich jetzt von der Aussicht auf Anklieferung an den Bolschewismus oder einer Zwangsverwaltung durch die imperialistischen Weltmächte verständlicherweise nicht gerade begeistert fühlen, keine Reue und Buße, keine Umkehr zu unseren Zielen eines künftigen geordneten und gesicherten Europas. Aber die Völker und

Der rumänische Staatsführer Antonescu beim Führer

Zweitägige Besprechungen — Gemeinsamer Kampf gegen die Feinde Europas bis zum kompromißlosen Sieg

Führer-Hauptquartier, 14. April. Der Führer empfing am 12. April den Staatsführer Rumäniens, Marschall Antonescu, zu einem zweitägigen Besuch.

Die Besprechungen, an denen der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, und Generalfeldmarschall Keitel teilnahmen, umfaßten die allgemeine politische Lage und die Fragen des gemeinsamen Kampfes gegen den Bolschewismus und die mit ihm verbündeten englisch-amerikanischen Plutokratien; sie fanden im Geiste der deutsch-rumänischen Freundschaft und der unerlöschlichen Kampfgenossenschaft der im Dreimächtepakt verbündeten Nationen statt. Der Führer und der Staatsführer Rumäniens bekräftigten ihre feste Entschlossenheit, den Kampf gegen die Feinde Europas unbeeinträchtigt bis zum kompromißlosen Siege fortzusetzen. Das rumänische Volk wird Seite an Seite mit den Völkern der Achsenmächte den Kampf bis zum Endsieg führen und mit diesem historischen Beitrag zur Befreiung Europas die Grundlage schaffen für die Sicherstellung der Zukunft der rumänischen Nation.

Marschall Antonescu war begleitet vom Chef des Militärkabinetts, Oberst Davidsescu, und von Offizieren des rumänischen Generalstabes. Der deutsche Gesandte in Bukarest, von Killinger, und der deutsche General beim Oberkommando der rumänischen Wehrmacht, General Hansen, nahmen an der Zusammenkunft teil.

Von unserer Berliner Schriftleitung wird uns dazu geschrieben:

Zwischen Deutschland und Rumänien hat sich im Verlauf dieses Krieges ein Freundschaftsverhältnis entwickelt, das trotz vielfältiger Störungsversuche seitens unserer Feinde unter dem Eindruck der Schicksalsverbundenheit immer fester und immer enger gestaltet wurde. In gewissen Zeitabständen besuchte der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu den Führer, und fortlaufend fand ein reger Gedankenaustausch zwischen deutschen und rumänischen militärischen und zivilen Dienststellen statt, bei den es in keinem einzigen Falle zu Mißverständnissen gekommen ist oder auch nur die Notwendigkeit bestand, unlösliche Fragen auf eine spätere Zeit zurückzustellen. Dementsprechend ist der neuerliche Besuch des Marschalls Antonescu beim Führer als eine logische Folge des Zusammenstehens zwischen dem Führer und dem Duce und der engen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rumänien überhaupt zu betrachten. Sie kommt im Zeichen der deutsch-rumänischen Waffenbrüderschaft kein anderes Ergebnis zeitigen als die nochmalige Bestätigung der äußersten Entschlossenheit auch Rumäniens, der Totalität des Krieges den Vorrang vor allen anderen Fragen des rumänischen Staatslebens zu geben.

Während hier sich ein neues Symptom für die absolute Einigkeit der im Dreierpakt geeinten Mächte in allen Fragen des Krieges Wirkungsvoll an viele anderen ähnlichen Symptome anreißt, wird damit gleichzeitig der Gegensatz zu der Brüchigkeit der Beziehungen unserer Feinde untereinander aufgezeigt. Man braucht nur an die Bemühungen Göbens zu erinnern, der in langen Reisen und zahllosen Konfe-

renzen immer wieder vergeblich versucht hat, wenigstens für die Dauer des Krieges eine Einheitlichkeit der Anschauungen unserer Feinde zu erreichen. Jedes Anrühren von Nachkriegsfragen jedoch hat immer einen solchen Sturm von entgegengesetzten Meinungen hervorgeufen, daß man sich im Lager der Achsengegner seit langem entschlossen hat, hierüber den Mantel des Schweigens zu ziehen.

Von jener Unklarheit der Anschauungen, der Unsicherheit in den zwischenstaatlichen Beziehungen und der Unfreiheit im Denken und Wollen, durch die sich unsere Feinde auszeichnen, kann bei den Staaten der Dreierpaktmächte niemals die Rede sein. Die antiliden Auslassungen über derartige Begegnungen, wie sie jetzt wieder beim Führer-Duce-Treffen und beim Besuch des Marschalls Antonescu bekannt gegeben wurden, betonen nicht nur die Einheit, die Zuversicht und den festen Sie-

Bergebliche Sowjetangriffe am Kuban-Brückenkopf

Unsere Luftwaffe im hohen Norden der Ostfront besonders erfolgreich

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 15. April. Von einzelnen Abschnitten der Ostfront werden erfolgreiche Stoßtruppentritte gemeldet. So sind an der Rius-Front und am Donez Stoßtruppunternehmen zur Verbesserung der eigenen Stellungen durchgeführt worden.

Am Kuban-Brückenkopf griff der Feind in den Morgenstunden unsere Stellungen vergeblich an und zog sich unter Zurücklassung von 180 Toten danach wieder in seine Ausgangsstellungen zurück. Westlich Kursk haben unsere Grenadiere zwei kleine örtliche Einbrüche bereinigt und die alte Hauptkampflinie wieder hergestellt.

Im hohen Norden der Ostfront blieben im Louhi-Waldgebiet und im Raum von Petiamo sowjetische Aufklärungsunternehmungen bis zu Kompaniestärke erfolglos. Die deutsche Luftwaffe mußte das klare Wetter zu Angriffen gegen kriegswichtige Ziele

an der Murmanfront. Sturzflugzeuge bombardierten erneut den Bahnhof Knaahaja Guba. Zahlreiche Bombendolltreffer rissen die Gleisanlagen an mehreren Stellen auf. Feindliche Jagdflugzeuge, die die Stukas von ihren Zielen abdrängen wollten, wurden von unseren Jägern gefesselt. In den sich entwickelnden Luftkämpfen mußten sich die Bolschewiken der Überlegenheit der deutschen Jäger beugen, die 21 Flugzeuge bei nur einem eigenen Verlust abschossen. Unter den vernichteten feindlichen Jagdflugzeugen befinden sich verschiedene britische und nordamerikanische Flugzeugmuster.

Im Südwestteil der Kola-Halbinsel bombardierten in der Nacht zum 14. April unsere Kampfflugzeuge kriegswichtige Anlagen der Stadt Kirovsk. Es wurden Bombentreffer im Elektrizitätswerk erzielt und in mehreren Industriebauwerken im Nord- und Mittelteil der Stadt zahlreiche Explosionen beobachtet.

Australien fürchtet japanischen Generalangriff

200 000 Frontsoldaten und eine mächtige Flotte stehen im Südpazifik angriffsbereit

Von unserem Korrespondenten
hw. Stockholm, 15. April. Der U.S.A.-Oberbefehlshaber MacArthur hat noch vor wenigen Tagen die Hoffnung auf Beschlagung der japanischen Luftoffensive gegen Neuguinea ausgesprochen. Gestern gab nun der englische Nachrichtenendienst bekannt, General MacArthur habe zugeben müssen, daß die japanische Flotte die Kontrolle über den Südwest-Pazifik ausübe. In erster Linie sei deshalb die Erlangung der absoluten Luftüberlegenheit notwendig, um eine wirksame Verteidigung Australiens durchführen zu können.

Zur gleichen Frage äußert sich jetzt auch der australische General Lamey, Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte im Südwest-Pazifik, der erklärte, daß japanische Vordringen nach Süden habe begonnen, Japan habe 200 000 Frontsoldaten und eine mächtige Flotte auf die Inseln nördlich Australiens konzentriert. Es könne jeden Augenblick eine Offensive beginnen. Die heftigen Luftangriffe der letzten Tage bil-

deten die Eröffnungsphase eines großen Kampfes um die Gewinnung der Luftüberlegenheit. Es seien mehr Flugzeuge notwendig, um die Luftkontrolle aufrecht zu erhalten. Das Ergebnis dieses Kampfes, der in den nächsten Wochen in Gang kommen könne, werde von großer Bedeutung sein. Die Japaner seien offensichtlich gut ausgerüstet.

Der australische Außenminister Evatt gab in einer Erklärung in Washington zu, daß der Hauptzweck seines dortigen Aufenthaltes darin bestehe, die Verteilung von Kriegsmaterial zu erörtern. Churchill erklärte in London, Evatt werde bei seinem anschließenden Aufenthalt in England Gelegenheiten erhalten, an Beratungen des englischen Kriegskabinetts teilzunehmen. Von englischer Seite geschieht offenbar alles, um den Australiern das Gefühl zu geben, als wären sie in der bevorstehenden Phase des Krieges nicht auf sich allein gestellt. In Washington, auf dessen Stellungnahme es jedoch weit mehr ankommt als auf die Londoner, scheint Evatt keine größeren Zusagen erhalten zu haben.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 14. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront kam es nur an einigen Abschnitten zu Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung. Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe gegen die Stellungen und Nachschubverbindungen des Feindes fort und versenkte in den Gewässern der Fischer-Halbinsel ein Schiff von 2000 BRT. Bei zwei eigenen Verlusten wurden 48 Sowjetflugzeuge vernichtet.

In Tunesien wurde mehrere Angriffe gegen den Westabschnitt der Front zum Teil im Gegenstoß abgewiesen. Im Südabschnitt schob sich der Feind mit starken Kräften an die deutsch-italienischen Stellungen heran und unternahm Erkundungsvorstöße, die jedoch scheiterten.

Bei erfolglosen Angriffen gegen ein deutsches Geleit vor der norwegischen Westküste wurden fünf britische Torpedos und Bombenflugzeuge abgeschossen. An der Küste der bestetzten Westgebiete brachten Jäger und Marineflak weitere vier Flugzeuge zum Absinken. In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages warfen feindliche Flugzeuge einige Bomben auf Orte an der Deutschen Bucht.

auch die verantwortlichen Regierungen der kleineren, noch neutralen Länder mühten doch eines Tages fruchtbar werden gegenüber dem Din und Her, der das Lotlosigkeit dessen, was sich ihnen von anglo-amerikanischer Seite als öffentliche Meinung anbietet, und in Wirklichkeit nur öffentliche Unverantwortlichkeit darstellt. Diesen Ländern, die zwischen den Stühlen sitzen, droht die Gefahr, daß sie in einen Abgrund stürzen, aus dem es keinerlei Wiederaufstehung mehr gibt.

Politisch kann man mit solchen „Konzeptionen“ spielerisch nichts machen, sondern nur zum Spießball werden; heute noch zwischen Wünschen und Befürchtungen, morgen womöglich zwischen widerstreitenden Interessengruppen. Deutschland und Italien, die ihre Einigkeit nicht bloß in der Verteidigung Europas, sondern auch in dem Willen zur Neugestaltung im Sinne freier Entwicklung aller Völker erneut beschworen haben, besitzen ein klares Zukunftsbild von ihren inneren wie den äußeren Beziehungen der europäischen Völkerfamilie. Die anderen können nur Chaos erleben, — ein Chaos, für das die verbrecherischen Verwüstungen ihres Bombenkrieges gegen Frauen, Kinder und Kulturdenkmäler das würdige Vorbild darstellen, eine Kriegsführung, die ihr wahres Wesen enthüllt und zugleich aufzeigt, wie dieser ganze Krieg auf Kosten aller Kulturvölker geht.

Marinebordflak schoss 12 Flugzeuge ab

Berlin, 15. April. Vertreter der deutschen Presse hatten gestern Gelegenheit, aus dem Munde des Ritterkreuzträgers, Bootsmannsmaat Först, zu vernehmen, wie unermüdet und hart, aber auch erfolgreich der Einsatz der Marinebordflak-Einheiten ist. In enger Zusammenarbeit mit den zum Geleitdienst eingesetzten Sicherungstreitkräften der Kriegsmarine ist es den Marinebordflakkommandos gelungen, bis jetzt rund 20 Millionen BRT wertigen Schiffsraums wohlbehalten in die Bestimmungshäfen zu bringen und 128 Feindflugzeuge abzuschießen. Auf allen Meeren des europäischen Kriegesgebietes, in den nordwestlichen Gewässern im Kanal, in der Nordsee, vor der holländischen Küste, im Nordmeer wie im Mittelmeer tun die Männer dieser Kommandos ihren schweren Dienst.

U-Boot-Angst in Kanada

Von unserem Korrespondenten
ws, Kingston, 15. April. Das Vordringen des Frühlingwitters in die Gewässer des hohen Nordens hat in den USA und in Kanada eine neue Welle der Besorgnis ausgelöst. Die in Montreal erscheinende kanadische Zeitung „The Standard“ richtete an die Regierungen in Washington und Ottawa die dringende Aufforderung, mit allen zur möglichen Mitteln die Abwehrmaßnahmen gegen den deutschen U-Boot-Krieg zu verstärken. Schon jetzt, so erklärt das Blatt, kämen Hunderte deutscher U-Boote wieder dicht an die kanadische Küste heran, um dort Schiffe abzutanken. Wenn im vergangenen Jahr bereits mindestens 30 Schiffe im St.-Lorenz-Strom versenkt wurden, so müsse man auch für den kommenden Sommer starke Verluste befürchten.

12 neue Ritterkreuzträger

amb. Berlin, 14. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Kapitän zur See Karl Conrad Reda, dem tapferen Verteidiger von Saint Nazaire beim englischen Landungsversuch in der Nacht vom 27. auf 28. März 1942; ferner an Major Kurt von Durasdorff, Führer eines Grenadier-Regiments, Major Karl Beck, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons, Hauptmann Leo Wolfhard Freiherr von Wittgenstein, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons, Hauptmann Gerhard Friedrich, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons, Hauptmann Erich Fellmann, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons, Hauptmann Curt Venz, Staffelführer in einer Kampfgruppe s. B., Oberleutnant Peter Müller, Chef einer Grenadier-Kompanie, Leutnant Hans Straßmar, Flugzeugführer in einer Fernaufklärerstaffel, Feldwebel Alois Beckhinder, Zugführer in einem Grenadier-Regiment, Unteroffizier Leopold Diehl, Gruppenführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment, und Unteroffizier Conrad Saul, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment.

Die erste Gruppe eines am Kanal eingeleiteten Jagdgeschwaders errang dieser Tage ihren 500. Aufstieg.
Die Zahl der Todesopfer des britisch-amerikanischen Terrorangriffs auf Paris hat sich jetzt auf 400 erhöht.
Der bekannte Finanzmann Camillo Caccia-Bonone, der sich bekanntlich in der Nachtzeit in Wien, besonders während der Fikation, einen berühmten Namen als internationaler Schieber gemacht hat, ist von den schweizerischen Behörden ausgewiesen worden.

Juden waren die Henkersknechte Stalins

Augenzeugen bekunden: Erschießungen wurden von jüdischen Funktionären befehligt

Berlin, 15. April. Das grauenvolle Verbrechen der jüdischen Henkersknechte Stalins im Blutwald von Katyn, das die Welt aufhorchen ließ, beschäftigt weiter die mit der Unteruchung befaßten zuständigen militärischen deutschen Stellen, die alles daran setzen, in Zusammenarbeit mit der ansässigen Zivilbevölkerung, die teilweise Augenzeuge der Ueberführung der Gefangenen zur Richtstätte war, die Einzelheiten und Hintergründe dieses furchtbaren Massenmordes aufzudecken.

Die Identifizierung der 10 000 bis 12 000 Leichen der auf bestialische Weise ermordeten Offiziere und Generale der ehemaligen polnischen Armee nimmt unter Hinzuziehung polnischer Sachverständiger ihren Fortgang. Außer den sachverständigen Erhebungen ist eine umfangreiche Untersuchung durch eingehende Zeugenvernehmungen und durch genaue Aufzeichnungen von Augenzeugen eingeleitet worden. Die Bewohner der umliegenden Dörfer Sosewat, Nowobatek, Gnesdowo u. a., die Eisenbahnangestellten der Verladebahnhöfe, die vor drei Jahren die endlose Folge der Kraftwagen mit den polnischen Gefangenen geleitet haben, die zum Kosogory-Hügel im Walde von Katyn gebracht wurden, die Kolchosarbeiter, welche die Eisenbahnwagen mit den gefesselten polnischen Offizieren auf den Abstellgleisen geleitet haben, sie alle werden eingehend vernommen. Ihre Aussagen werden genauestens geprüft und verglichen.

Das bisherige Ergebnis dieser Untersuchungen ist genau so sensationell wie die Aufdeckung des furchtbaren Blutbades, das die Henkersknechte Stalins unter den Offizieren der ehemaligen polnischen Armee anrichteten und das für alle Zeiten in die Geschichte als der Massenmord im Walde von

Katyn eingehen wird. Die Vernommenen sagen übereinstimmend und ausnahmslos aus, daß die Mörder der polnischen Offiziere durchweg Juden waren und daß die G.M.-Erschießungsstrümpfen von jüdischen Funktionären befehligt wurden. Im Besonderen erklärten die Mitglieder des Polnischen Hilfskomitees, namhafter Ärzte aus Warschau und zahlreicher polnischer Journalisten erklärten die Augenzeugen, daß es ausschließlich Juden waren, die im Walde von Katyn ihre Bluttat ausübten, die grauenvollen Morde begingen.

Nach den Aussagen von ehemaligen Angestellten des Kommissariats der G.M. in Smolensk hatten die Führung bei der Erschießung im Walde von Katyn mehrere Kommissare des Kommissariats der G.M. in Minsk. Aus dem Smolensker Kommissariat waren nach diesen Aussagen vier Beamte zur Erschießung der polnischen Offiziere abgestellt, die G.M.-Beamten Lew Rybak, Chaim Finberg, Abram Borisowitsch und Pawel Borodinski. Von diesen vier Smolensker G.M.-Schlichtern sind schon an den Namen drei einwandfrei als Juden erkannt.

Mit diesen Henkern von Veranlagung und Beruf, diesem jüdischen Unternehmertum, verbunden sind nun die Engländer und Amerikaner. Sie warben und agitierten für den Bolschewismus, beteten für ihn und sie begeisterten sich für seine blutbestreuten jüdischen Henkersknechte und Partisanen. Unsere Soldaten wissen allerdings, warum die Heimat die Begegnung mit diesem Dämon in Menschengestalt ersehnen wollen. Die übrige Welt, vor allem die europäischen Völker, sind auf dem Wege, zu dieser Erkenntnis zu gelangen. Sie werden mit dafür sorgen, daß nicht Europa, sondern das Judentum der Vernichtung anheimfällt.

Wie drei Schützenkompanien die Stadt T. nahmen

Ein toller Handstreich, der auf deutscher Seite nicht einen einzigen Toten kostete

Von 4-Kriegsberichtler Hellmuth Egelhaaf
4-PK. Unser Regiment hatte den Auftrag, so schnell als möglich die Haupttridzugsstraße von Charkow nach dem Donez zu erreichen, bis zum Fluß vorzustoßen und die Stadt T. zu nehmen, um den aus der Stadt und dem Raum um Charkow flüchtenden Feindkräften den Rückzug abzuschnitten. Auf den vereisten, teils schneebedeckten Straßen konnten unsere Betriebsstoffkolonnen nicht in dem gebotenen Tempo nach. Die Frage ist: kann unter diesen Umständen weiter vorgestoßen werden? Die Nacht geht vorüber. Morgens wird gemeldet, daß im Laufe des Tages Betriebsstoffzufuhr auf dem Luftwege erfolgen wird. So treten zwei Bataillone, unterstützt durch Panzerkräfte zum Vortritt entlang der Rollbahn an. Diese führt zunächst über eine Höhe. Dort sind mehrere Feindpanzer aufgezogen. Unsere Panzer greifen an, brechen den Widerstand.

Bis T. sind es noch etwa fünf Kilometer. Es ist inzwischen Spätnachmittag geworden. Da fährt der eine der beiden Bataillonskommandeure ohne besonderen Befehl den Entschluß, sofort nachzustößen und die Stadt im Handstreich zu nehmen. Wegen der Brüllensprengung muß er sogar auf das Mitführen seiner schweren Infanteriewaffen verzichten. Die einzige Unterstützung des kühnen Unternehmers ist die anbrechende Dunkelheit. Um 17.30 Uhr überbricht 4-Sturmpanzerführer Sch. mit den drei Schützenkompanien seines Bataillons den Fluß. Ueber Höhen und durch Talmulden geben die Züge vor. Die 4-Grenadiere leuchten unter der schweren Last ihrer MGs. und der Munitionskisten. Nach etwa einer Stunde nähern sich die Kompanien der Stadt. An mehreren Stellen

siehen 12,5-Zentimeter-Kanonen mit voller Bedienung. Jetzt muß gehandelt werden, denn nur noch Sekunden kann es dauern, bis der Gegner aufmerksam wird. Blitzschnell stürzen sich einige 4-Männer auf die Geschützbedienungen und überwältigen sie. Das Wenden der Kanonen ist das Wert von Augenblicken, dann tragen auch schon die ersten Schiffe hinein in die Stadt. Gleichzeitig dringen die Kompanien links und rechts der Straße in die ersten Häuserreihen ein. Der Bataillonskommandeur selbst unternimmt mit seinem Gefechtsstab, bestehend aus seinem Adjutanten, dem Ordnungsoffizier, dem Führer der schweren Kompanie, dem Gefechtschreiber und einem Melder, einen Stoßtrupp durch die Stadt bis an das Donezufer. Zwei dort ahnungslos patrouillierende Posten werden unschädlich gemacht. Beim Betreten einer Kaserne überträgt der Stoßtrupp einen der Posten kontrollierenden Offizier. Bevor dieser zur Besinnung kommt, tragen Schüsse. Der Offizier sinkt zusammen. Auch der Posten ist getroffen, stürzt jedoch humpelnd und schreiend davon. Der Stoßtrupp verschwindet so blitzartig wie er erschienen ist.

Der Zweck ist jedoch erreicht: Beim Gegner entsteht eine heillose Verwirrung. Blödsinnig rasen mit Volksgewissen vollbesetzte Fahrzeuge durch die Straßen. MG-Garben peitschen ihnen entgegen. Die Panik steigert sich immer mehr. Die Volksgewissen kennen nur noch eine Rettung: die Flucht. Sie lassen alles liegen und stehen.
Dieses tollkühne Unternehmen, das einen der wichtigsten Punkte am Donez in unsere Hand brachte, kostete auf deutscher Seite nicht einen einzigen Toten. Verwundet wurde nur einer — 4-Sturmpanzerführer Sch.

Der Seekrieg im Stillen Ozean

Mit dem Vordringen der japanischen Wehrmacht südwärts bis über Neuguinea hinaus war im Jahre 1942 weniger ein Angriff auf Australien und Neuseeland beabsichtigt als vielmehr ein Zwang für die Vereinigten Staaten, den Schwerpunkt ihrer Kriegsführung im Stillen Ozean auf diesen Schauplatz zu verlegen. Dieser Plan hatte für Japan einmal den Vorteil, die Streitkräfte des Feindes von unmittelbaren Vorstößen gegen die südostasiatische Hauptstellung zwischen Tokio und Schonan (Singapur) abzulenken. Damit wurde gleichzeitig einer etwaigen Einflussnahme auf den Landkrieg in China und einer Störung des Aufbaus der japanischen Kriegswirtschaft in jenem Raum entgegengehandelt. Daneben wurde der andere wichtige Zweck erreicht, den Feind zu ungewöhnlich langen, zeit- und kraftraubenden Nachschubtransporten zu zwingen. Denn die Salomonen-Inseln, zu denen die kürzlich genannte Florida-Gruppe gehört, sind von San Franzisko 5200 Seemeilen (fast 10 000 Kilometer) und von New York, dem Hauptausfuhrhafen des nordamerikanischen Industriegebietes, 9500 Seemeilen (17 000 Kilometer) entfernt.

Der feindliche Angriff wird zunächst in der Hauptstärke von Flugzeugen getragen. Aber sie allein vermögen, selbst wenn sie die eine oder andere Ecke der japanischen Front zum Abbröckeln bringen, nicht zu einer festen Besetzung wichtiger Stellungen zu gelangen, wenn sie nicht durch Kriegsschiffe und Landtruppen unterstützt werden. Landtruppen müssen jedoch erst auf Transportschiffen herangeführt werden. So sind durch die Kriegsführung der Japaner sowohl See- als auch Luftstreitkräfte der Nordamerikaner an den Schauplatz in den australischen Gewässern in einem Umfang gebunden, der zu der strategischen Bedeutung der einzelnen Angriffsziele in keinem Verhältnis steht.
Daß Japan mit der Erhaltung der Macht in den eroberten Gebieten eine schwere Aufgabe zugefallen war, bedarf keiner Erläuterung. Sie wird schon genügend gekennzeichnet durch die Ueberlegung, daß der Südrand dieses Gebietes bei Neuguinea und den Salomonen-Inseln 2500 Seemeilen oder 4500 Kilometer von den japanischen Hauptinseln entfernt ist, während der Seeweg von ihnen bis Schonan (Singapur) ebenso wie der von Schonan nach den Salomonen-Inseln sogar 3000 Seemeilen mißt. Innerhalb dieses gewaltigen Raumes müssen die strategisch wichtigen Bläse gegen alle Angriffe gerichtet und die Kriegswirtschaft für die großasiatische Gemeinschaft ins Leben gerufen oder gefördert werden. Diese Aufgaben stellen hohe Anforderungen nicht nur an die Wehrmacht, sondern auch an die Handelschiffahrt und den Frachtverkehr. Das japanische Volk hat diese großen Aufgaben bisher gemeistert und dadurch starke feindliche Kräfte vom europäischen und atlantischen Kriegsschauplatz abgelenkt.

wenn sie nicht durch Kriegsschiffe und Landtruppen unterstützt werden. Landtruppen müssen jedoch erst auf Transportschiffen herangeführt werden. So sind durch die Kriegsführung der Japaner sowohl See- als auch Luftstreitkräfte der Nordamerikaner an den Schauplatz in den australischen Gewässern in einem Umfang gebunden, der zu der strategischen Bedeutung der einzelnen Angriffsziele in keinem Verhältnis steht.
Daß Japan mit der Erhaltung der Macht in den eroberten Gebieten eine schwere Aufgabe zugefallen war, bedarf keiner Erläuterung. Sie wird schon genügend gekennzeichnet durch die Ueberlegung, daß der Südrand dieses Gebietes bei Neuguinea und den Salomonen-Inseln 2500 Seemeilen oder 4500 Kilometer von den japanischen Hauptinseln entfernt ist, während der Seeweg von ihnen bis Schonan (Singapur) ebenso wie der von Schonan nach den Salomonen-Inseln sogar 3000 Seemeilen mißt. Innerhalb dieses gewaltigen Raumes müssen die strategisch wichtigen Bläse gegen alle Angriffe gerichtet und die Kriegswirtschaft für die großasiatische Gemeinschaft ins Leben gerufen oder gefördert werden. Diese Aufgaben stellen hohe Anforderungen nicht nur an die Wehrmacht, sondern auch an die Handelschiffahrt und den Frachtverkehr. Das japanische Volk hat diese großen Aufgaben bisher gemeistert und dadurch starke feindliche Kräfte vom europäischen und atlantischen Kriegsschauplatz abgelenkt.



Carlo A. Biggini

Der neue italienische Minister für nationale Erziehung, Prof. Carlo Alberto Biggini, ist gebürtig aus Garzana und zählt erst 40 Jahre. Er studierte Rechts- und Staatswissenschaften sowie korporatives Recht. Seit 1935 nahm er als Ordinarius an der Universität Sassari eine Professur für Verfassungsrecht wahr. Am 1. Dezember 1938 erfolgte seine Berufung an die Universität Pisa, deren Rektor er zuletzt war. Biggini trat als 18-jähriger im Jahre 1920 der faschistischen Partei bei. Er war Kriegsfreiwilliger und nahm als Leutnant des 84. Infanterie-Bataillons der Division Cavallotti am Aethiopiensfeldzug teil. Wissenschaftlicher und politischer Einsatz gehen bei Biggini Hand in Hand. So vertrat er es, die landwirtschaftlichen Arbeiter bei der Korporation der Textilwirtschaft zu vertreten, so war er Präsident des faschistischen Kulturinstituts von La Spezia, und so war er Mitarbeiter an zahlreichen politischen und syndikalistischen Tageszeitungen und Zeitschriften. Neben seinen zahlreichen fachwissenschaftlichen Abhandlungen über Fragen des Verfassungsrechts erwarb er sich rasch einen Namen insbesondere durch seine Monographie über Pellegrino Rossi und die politischen Probleme des Risorgimento. Besonders Aufsehen erregte erst kürzlich seine Abhandlung über die Geschichte der Verfassung zwischen dem italienischen Staat und dem Vatikan.

Diesem Mann wurde im Zuge der Ablösung der Wache nunmehr nicht nur das gesamte italienische Hochschulwesen, sondern die Erziehung der italienischen Jugend überhaupt anvertraut. Diese Aufgabe dürfte sehr verlockend sein, zumal Biggini ein Amtsvorgänger, Giuseppe Bottai, auf diesem Gebiete eine außerordentlich wertvolle Vorarbeit geleistet hatte, indem er gleichzeitig mit der Reform der italienischen Mittelschule auch einen neuen, dem faschistischen „Alma“ entsprechenden Geist einführte und die Jugend mit neuen, zeitgemäßen ethischen und sozialen Grundrissen vertraut machte. Ein noch junger Gelehrter und einflussreicher Faschist steht hier vor einer großen Aufgabe.

USA-Mandat über Iran?

Ankara, 15. April. Der iranische Ministerpräsident Suheili stellte, nachdem er im Parlament den Abschluß eines iranisch-nordamerikanischen Wirtschaftsvertrages bekanntgab, den Abschluß eines zweiten politischen Vertrages mit den USA in Aussicht, über den aber noch verhandelt werde und über den er zur Stunde nicht in der Lage sei, Auskünfte zu geben. Dieser zweite Vertrag soll, wie es heißt, praktisch der Errichtung eines nordamerikanischen Mandats über Iran gleichkommen.

Wichtige Mitteilungen

Gesundheitliche Vorsichtsmaßnahmen
Um ein gefährliches Weiterumfingreifen von Hautkrankheiten aus benachbarten Ländern, in denen sie zum Teil stark vorkommen haben, zu verhindern, hat der Reichsinnenminister vorbeugende Maßnahmen verfügt und die Gesundheitsämter auf die Bekämpfung solcher Krankheiten erneut hingewiesen. Die Beratungsstellen für Geschlechtskrankheiten bei den Gesundheitsämtern sollen unter Umständen zu Beratungsstellen für Haut- und Geschlechtskrankheiten erweitert werden und unentgeltlich zur Verfügung stehen.

Unberechtigte Gehaltserhöhungsanträge
Der Generalbevollmächtigte für den Arbeits-einsatz hat in einem Schreiben an die Reichswirtschaftskammer darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Anträge auf Erhöhung von Gehältern leitender Angestellten auf ein untragbares Maß erhöht haben. Dabei sei die Begründung meist wenig stichhaltig; so fehre auffallend oft die Werbung wieder, der Leistungswille werde gemindert, wenn nicht eine Erhöhung der Gehälter gestattet werde. Der Generalbevollmächtigte lehnt eine solche „Begründung“ ab und weist darauf hin, es sei nötig, daß Betriebsführer und leitende Angestellte allen übrigen Beschäftigten niedrigen Löhnen und Gehältern ein Verzicht auf Lohnerhöhungen verlanget werden muß, mit gutem Beispiel vorangehend und eine Verbesserung der geltenden Bezüge zurückstellen. Die Reichstreuhänder der Arbeit sollen in Zukunft alle Anträge ablehnen, in denen lediglich „zwecks Angleichung an die Bezüge anderer Angestellter“ oder als „Ausgleich einer größeren Verantwortung im Kriege“ höhere Löhne verlangt werden.

Neues aus aller Welt
Der Verkehrsminister probierte selber Lokomotiven aus. Der bulgarische Verkehrsminister, Ingenieur Nadoslawoff, probierte aus Deutschland angebotene neue Lokomotiven persönlich aus, wobei er eine Lokomotive selber steuerte. Der Minister war mit den gekletterten Maschinen zufrieden.
Todesurteil für den Diebstahl von 40 Koffern. Eine tragische Höchstleistung erzielte der 23jährige Reinhard Gronow aus Steinh-Braunsfeld. Er fehrte im Juni 1942 von einem Urlaub nicht mehr an seinen Arbeitsplatz zurück, um nur noch von Kofferdiebstählen zu leben. Planmäßig lud er Berliner Fernbahnhöfe auf und stahl hier bis zu seiner Festnahme Mitte Dezember vorigen Jahres 40 Koffer. Mit einem Todesurteil des Sondergerichts Berlin schloß jetzt die Laufbahn dieses arbeitslosen, gefährlichen Gewohnheitsverbrechers und Volksfeindes ab.
Eine Gans unterbrach Filmabend. Ein Filmabend der Gauftelle in Dremke, einem Dorf bei Göttingen, wurde durch einen „Martinsvogel“ nicht unterbrochen. Als die Wogenkammer lief, setzte plötzlich der Strom aus: eine Gans war an das Drähtchen der elektrischen Leitung geflohen und hatte Kurzschluss verursacht.

Das Rundfunkprogramm für Freitag
Reichsprogramm: 13.30 bis 16 Uhr: Bild- und Sammelmusik; 16 bis 17 Uhr: Konstante Kleinigkeiten; 17.15 bis 18.30 Uhr: Tänzerrhythmus; 18.30 bis 19 Uhr: Zeitpiegel; 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtsvortrag; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45 bis 20 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel: „Das ewige Götze“; 20.20 bis 22 Uhr: Rico Dostal: „Mama“ — Deutschlandsende: 20.15 bis 21 Uhr: Kompositionen von Otto Siegel; 21 bis 22 Uhr: Szenen aus „Schloß Dranske“ von Schoed.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Blühender Heimatgruß unterwegs

Eine kleine, schmale, schwarzgekleidete Frau lag mir gestern in der Eisenbahn gegenüber. Die Hände, denen man ansah, daß sie selten Ruhe kennen, lagen über einer roten Lederkassette und hielten einen Frühlingsblumenstrauß, fastig-gelbe Primeln und Osterglocken und einen Zweig mit eben aufgebrochenen zartrosa Apfelblüten über sich. Die Blumen steten aus dem kleinen Garten, der zu ihrem Hof gehöre; und den Apfelblütenzweig habe ihr Mann von dem Baum geschnitten, der vor ihrem Hause stehe und mit seinen Ästen fast in das Zimmerfenster ihres Veltelsteden hineinwache. Für diesen Veltelsteden sei auch das Zweiglein bestimmt, erzählte sie; er liege verwundet in einem sächsischen Lazarett, wo sie ihn besuchen wolle. Der jüngste Sohn sei bereits in den ersten Monaten des Ostfeldzuges gefallen. So gette nun alle Liebe dem Veltelsteden. Der Vater wäre auch gern mitgereist, aber es sei halt niemand sonst da, der in der Blühenszeit Haus und Hof versorgen könnte.

Die Württ. Landesbühne spielt

„Das Ferientid“, Lustspiel von Emmerich Ruff
Die Württembergische Landesbühne spielt am 18. 4. in Liebenzell und am 19. 4. in Calw „Das Ferientid“. In die Begebenheiten unserer Tage hat der Autor dieses Stückes hineingegriffen. In eine schwäbische Fabrikanten-Familie soll nun auch ein Kind aus der Stadt zur Erholung kommen. Die einzelnen Familienmitglieder stehen teils positiv, teils negativ zu dieser Tatsache. Aber der kleine Fremdling erobert sich die Herzen. Er bringt sogar die Familie wieder zusammen. Das Stück enthält in unserer schwäbischen Tonart viel gesunden und überzeugenden Humor. Der Zuschauer nimmt neben einem formidablen Lachen auch noch ein Stück Lebensweisheit mit nach Hause. Ein Lustspiel, welches zu den besten Erfolgen auf seinem Gebiet zählt!

Nagolber Stadtnachrichten

vom 1. März bis 31. März 1943

Geburten: Weber, Max, Altensteig, 1 T., Kirshenmann, Otto, Altensteig, 1 T., Reichert, Christian, Rottfelden, 1 T., Kirsh, Ernst, Nagold, 1 T., Kaiser, Otto, Ludwigshafen a. Rh., 1 S., Schefold, Anton, Nagold, 1 S., Hauser, Ernst, Nagold, 1 S., Weber, Hans, Mühlheim-Ruhr, 1 T., Schmid, Erich, Nagold, 1 Tochter.

Heiraten: keine.

Sterbefälle: Stottele, Erwin, Nagold, 88 J., Bäckermeister, gefallen; Schwarz, Fr., Nagold, 27 J., Schreiner, gefallen; Walz, Katharine, geb. Reiz, Nagold, 71 J., Landwirts-Wwe.; Desterle, Hermann, Nagold, 64 Jahre, Mechanikermeister; Brezing, Katharine, geb. Kempf, Nagold, 83 J., Schmiedemeister-Wwe.; Mast, Arthur, Nagold, 28 J., Gipser, gefallen; Großmann, Friedrich, Nagold, 21 J., Landwirt, gefallen; Häberle, Karoline, geb. Göppel, Helshausen, 53 J., D.-Weichenwärters-Chefrau; Maich, Auguste, geb. Wollin, Nagold, 84 J., Privatmanns-Witwe; Rentschler, Anna Maria, geb. Dengler, Nagold, 82 J., Landwirts-Chefrau.

Nagolber Stadtnachrichten

Unsere Stadt, die über ein ideales Sportgelände verfügt, auf dem wiederholt schon größere Sport-Veranstaltungen stattfanden, wird auch in diesem Sommer mehrmals die Jugendsportler in ihren Mauern sehen. Vom 30. 7.—1. 8. findet eine Ausbildung der K-Sportwarte der Banne 126, 401, 402 und 426 in Nagold statt. Es handelt sich um eine Ausbildung für K-Lebungsleiter in der Grundschule der Leibesübungen. Die Leitung hat ein von der Gebietsführung eingesetzter Sportlehrer. — Am 2. 5. ist in Nagold eine Sportschulung für sämtliche BDM-Gruppen und Standortsportwartinnen. Die nächste Schulung für Jungmädelsportwartinnen wird am 8. 5. in Calw durchgeführt. Die BDM-Wert-Sportschulung ist voraussichtlich am 9. 5. in Nagold. Am gleichen Tage werden die Kampfrichter in Calw geschult. Am 9. 5. werden auch die Waldlaufmeisterchaften, und zwar in Calw-Nagold, durchgeführt. Der 9. 5. ist weiter der Trainingsstag für den Reichssportwettkampf. In allen Einheiten

Das Kind des Urlaubers

Von Hermann Gerstner

Zuerst betrachtet mich das Kind erstaunt, als sei ich fremd am heimatischen Tor, dann aber kennt es mich, als in sein Ohr die Mutter ein paar leise Worte raunt. Noch zögert es, dann reicht es seine Hand, von freudiger Erinnerung berührt, und lächelt mir vertrauensvoll zu und führt mich zu den Spielen in sein Kinderland. Die Bilderbücher muß ich ihm nun zeigen, die Mädchen leben wie in alten Jahren man hört wie einst den Klang der Zaubergeigen. Die lauten Winde vor dem Fenster schweigen, da wie in goldenen Märchenlüssen fahren und wie im Blick das Traumgewölbe erstehen.

Deshalb müße er sich gedulden, bis sie wieder zurück sei, um dann später auch zu ihm zu fahren.

Die Heimeblüten ließen schon leise die Köpfe hängen. Die Wärme der sie umklammernden Hände tat ihnen bestimmt nicht gut. Aber die Frau legte den Strauß trotzdem nicht weg, hielt ihn weiter wie ein Kleinod fest. Noch viele Stunden mußte sie fahren, bis sie ihr Ziel erreicht hatte. Obwohl sie bereits müde von der ungelohnten Eisenbahnfahrt war, strahlte heller Glanz aus ihren Augen, ein weicher, warmer Glanz, den die Vorfreude auf das Wiedersehen mit dem Sohne hineingebraute, ein Glanz, der sicher auch in den Augen des Sohnes aufleuchtete, wenn er die Mutter begrüßte und den blühenden Apfelzweig erblühte, der ihm davon kündete, daß der Frühling in seiner Heimat bereits in schönster Pracht eingezogen ist, und daß der Hof, für dessen Schutz er mit im Kampf stand und durch dessen Ackerboden er einst selbst wieder den Pflug führen wird, wohlbehütet in den Händen der Eltern liegt.

über SS., NS., JM., BDM. und BDM.-Werk die für den NSKK. ausgeschriebenen Disziplinen und weitere Übungen.

Wichtiges in Kürze

Die Frage, ob Knabenanzüge und Knabenanzugstoffe auch auf die Vierte Reichskleiderkarte Jugendlichen gekauft werden können, ist von zuständiger Stelle beantwortet worden. Männeranzüge und Männeranzugstoffe können aber bloß auf die 2. und 3. Kleiderkarte oder auf Bezugsschein gekauft werden.

Der Württ. Wirtschaftsminister hat auch heuer wieder die Herstellung von Zuckerkuchen für Ostern verboten. Es wird bestimmt niemand geben, der für diese Bestimmung, die schon im vorigen Jahr gegolten hat, kein Verständnis hat.

Mutwillige Alarmierung der Feuerlöschpolizei, ein übler Scherz, der immer noch von solchen geübt wird, die nicht alle werden, kostet nicht bloß Wenzeln (das der Front verloren geht), sondern kann auch unter Umständen die Feuerwehre daran hin-

Studierende müssen arbeiten

Befreiung von der Meldepflicht, aber strenge Auslese an den Hochschulen

R. D. Die Studenten und Studentinnen gehörten zuerst auch zu dem Kreis von Volksgenossen, die im Zeichen der totalen Mobilisation der Kräfte des deutschen Volkes für besondere Aufgaben der Reichsverteidigung aufgerufen und meldepflichtig gemacht worden sind. Ausgenommen von dieser Meldepflicht waren von vornherein selbstverständlich die Studierenden, die der Wehrmacht angehörend und von dieser entweder zur Fortsetzung des Studiums beurlaubt oder abkommandiert worden sind. Es war nun zu überlegen, ob nicht die deutschen Universitäten insgesamt oder zum Teil zu schließen seien; im zweiten Fall sollten an den offenbleibenden Universitäten (und entsprechend an den anderen Hoch- und Fachschulen) die — allerdings wenig zahlreichen, etwa wegen gesundheitlicher Gründe — nicht unter die Meldepflicht fallenden Studierenden aufgenommen werden. Es wurde jedoch die Entscheidung gefällt, daß alle deutschen Hoch- und Fachschulen im Sommer-Semester 1943 und darüber hinaus geöffnet bleiben sollen. Gleichzeitig wurde auf die allgemeine Meldepflicht der Studierenden verzichtet, jedoch wurde vom Reichsziehungsminister angeordnet, daß eine scharfe Auslese unter ihnen durchzuführen sei, um jeden Versuch einer Drückbergerei vor allem bei den weiblichen Studierenden unmöglich zu machen, deren Zahl ja von Semester zu Semester angewachsen ist und unter denen unabweisbar sich ein gewisser (allerdings auch nicht gerade hoher) Prozentsatz von jungen Damen befindet, die nur studieren, um nicht für kriegswichtige Arbeiten verpflichtet zu werden. Das hat die deutsche Studentenführung selbst anerkannt; sie hat, wie sie immer wieder betonte, selber das größte Interesse daran, daß diese unerwünschten Auch-Studierenden ausgeschlossen werden.

Für diesen Auscheidungsprozeß hat nun der Reichsziehungsminister in einem Ende März ausgegebenen Erlaß die nötigen Rechtsunterlagen und Durchführungsbestimmungen gegeben. Er regelt, wer zur Zeit weiterstudieren darf und wer das Studium unterbrechen muß, um zum kriegswichtigen Arbeitseinsatz herangezogen zu werden. Außerdem wurde Vorsorge dafür getroffen, daß künftig nicht wieder solche neu ein Studium beginnen, die zu denen gehören, die man eben das Studium hat abbrechen lassen. Schließlich ist die Auslese, die jetzt durchgeführt wird, nicht eine einmalige Maßnahme, sondern sie soll immer wieder durchgeführt werden, um zu garantieren, daß der Zustand, den man jetzt als wünschenswert herbeiführt, erhalten bleibt. Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei betont darauf hingewiesen, daß sich diese Ausleseaktion selbstverständlich nur auf „zivil“ Studierende bezieht, also auf solche, die in keinem Wehrmachtsverhältnis stehen; wer in einem solchen Verhältnis steht und entweder, wie oben gesagt, von der Wehrmacht zum Studium beurlaubt oder zum Studium kommandiert ist (es handelt sich dabei in der Hauptsache um Mediziner), fällt nicht in den Rahmen der Ausleseaktion. Sie ist als durchaus gerechtfertigt und gerecht zu beurteilen. Sie ist vor allem dazu geeignet, den Studierenden das Odium zu nehmen, als ob sie, ohne zu besonderen Leistungen

bern, rechtzeitig bei einem Brand oder sonstwo eingzugreifen, wo man sie braucht. Daher gilt es, allen ein für allemal klar zu machen: Mutwillige Alarmierung der Feuerwehre ist ein Kriegsverbrechen, das als solches zu ahnden ist. Eltern müssen außerdem damit rechnen, daß sie haftbar sind, wenn ihre Kinder einen Feuermelder mutwillig ziehen.

Aus den Nachbargemeinden

Aggenbach. Für Tapferkeit beim Einsatz an der Ostfront wurde dem Gefr. Fritz Bauer das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Sulz a. E. Ihren 75. Geburtstag begeht heute Frau Katharine Bessler, geb. Knöbler. Wenn sich auch die Erscheinungen des Alters bei ihr bemerkbar machen, so ist sie doch noch verhältnismäßig rüstig.

Emmingen. In guter Gesundheit wird heute Frau Friedrike Proß, geb. Marini, Neckenmacherswitwe, 70 Jahre alt.

Neuenbürg. Nach der Einberufung des Schulleiters Dr. Köpfer zur Wehrmacht wurde die Klasse 5 der Oberschule nach Pforzheim übergeleitet. Ferner hat Frau Elisabeth Kern von hier einige Unterrichtsfächer übernommen. Als stellv. Schulleiter kam Studienrat Baur aus Herrenberg hierher. Studienrat Streder, z. Z. im Feld, wurde nach Balingen veretzt. Studienrat Hoffmeyer aus Baiersbronn, z. Z. im Feld, wurde hierher ernannt.

Herrenalb. Seinen 80. Geburtstag begeht am 15. April in seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit Dr. med. Breidenbach. Seit 52 Jahren ist der aus Dillfeldorf stammende Jubilar als Kurarzt hier tätig, und hat den Aufstieg des Kurstädtchens von Unbeginn miterlebt. Anlässlich seines 70. Geburtstages war er von der Stadtverwaltung zum Ehrenbürger ernannt worden.

Freudenstadt. Am Samstag konnte in Lohburg Altshultheiß Schwenk und seine Frau im Kreise von 7 Kindern und 17 Enkeln das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Freudenstadt. Bei einem Appell der Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter verabschiedete sich der mit der Führung des Kreises beauftragte Kreisleiter Arnold Rottweil, dem der Kreisleiter einen anderen Aufgabenkreis zugewiesen hat. Kreisleiter Maier, der für die Dauer der Abwesenheit von Kreisleiter Michelsfelder den Kreis Freudenstadt betreut, übernahm sein Amt. Er ist im benachbarten Bezirk Saigerloch beheimatet.

Ich bin die glücklichste Frau

ROMAN VON KURT RIEMANN

Urheberrecht durch Verlag Oskar Musters, Weiden (Bay.)

(33. Fortsetzung)

In Berlin flammen die ersten Lichter auf, als er durch die Kochstraße rollt. Aber er hat Glück. Einmal, weil der Lektor noch nicht in die Ferien gefahren ist. Zum andern, weil der Lektor noch im Verlagsgebäude arbeitet und zum dritten, weil er ohne weiteres empfangen wird, und zwar so freundlich, daß er sofort weiß: die Entscheidung ist bereits gefallen.

„Wir haben uns aufrichtig gefreut, als wir Ihr Manuskript gelesen haben, Herr Sprenger. Ich kannte ja Ihren ersten Novellenband schon, ja, ja, ich weiß, er ist bereits vier Jahre alt. Damals waren Sie noch freier Schriftsteller, und heute sind Sie wohl in der Industrie untergebracht... übrigens höchst vernünftig. Jedemfalls waren Ihre Novellen ein vielversprechender Anfang, und das Versprechen haben Sie gehalten. Ihr Buch ist der schönste Roman, der eine Kinbergestalt zum Mittelpunkt hat! Beraten Sie mir bitte eins, lebt der Pempel, der in Ihrer Geschichte die Hauptrolle spielt?“

Tod den Ratten!

Und ob er lebt! denkt Richard. Manchmal wie ein Indianer! Aber das sagt er nicht laut. Zur Antwort gibt er nur, daß seine kleine Tochter manchmal ein wenig Modell gestanden habe.

So. Na, das sei erfreulich. Er habe sich das gleich gedacht. Ja, und man habe sowieso in den nächsten Tagen an ihn schreiben wollen. Wenn er einverstanden sei, so sei der Verlag bereit, das Buch zu drucken. Ja. Und was das Honorar anbelangt — nun, es seien die üblichen Sätze. Ja. Er könne, wenn er wolle, den Vertrag gleich unterzeichnen. Hier Zigaretten, bitte, auch die neuesten Verlagszeugnisse und die Zeitung von heute, hier der Bericht aus... na, wie heißt denn das Nest also hier, dieser Bericht sei sehr lustig, das werde ihn als Schriftsteller besonders interessieren. Inzwischen gehe er rüber und mache alles fertig. Nicht?

Der geschäftige Herr mit den scharfen Brillengläsern und dem vollen schlohweißen Haar nickt ihm wohlwollend zu und verschwindet. Richard hat ungefähr zwanzig Minuten Zeit, sich die neuesten Verlagszeugnisse zu ansehen. Er weiß und stellt von neuem fest, daß sich sein Buch in bester Gesellschaft befinden wird. O ja, er freut sich. Welcher Mann freut sich nicht, einen Erfolg errungen zu haben. Aber die richtige Freude, die ganz große, jubelnde — ach nein, die ist's nicht. Dazu fehlt Lore, die man in den Arm nehmen und durch die Zimmer wirbeln kann. Dazu fehlt der Pempel, den man auf der Schulter reiten läßt, bis einer von beiden nicht mehr kann. Es bleibt nur so eine wohltunende Privatfreude, das es gelienst hat.

In der Zeitung liest er — mehr gelangweilt als neugierig — sich einmal den Bericht an. Teufel, Teufel, das kennt er doch, das ist doch Heidenau? Heidenau? Wo Paul seine Kneipe aufmachen will?

„Wir berichten mit Vergnügen heute von einer kleinen Stadt und einer Schar tapferer junger Kämpfer, die es unternommen haben, in die etwas abgeandene Luft dieses Ortes frischen Wind zu blasen.“

Richard läßt das Blatt sinken. Sein Schwager hat scheinbar Erfolg. Man sollte tatsächlich einmal sehen, was da los ist! Wie heißt wohl Paul wo Lore lebt? Herrgott, das ist eine Idee!

Der fluge Herr mit dem weißen Haar und der blühenden Wille kommt mit zwei weißen Blättern herein.

„Ja. Da hätten wir die Beträge. Wenn Sie bitte durchsehen und unterschreiben wollen?“

Richard orientiert sich mit einem Blick, dann legt er seinen Namen unter das eine Exemplar und steckt das andere zu sich.

„Wenn Sie wollen, Herr Sprenger, können Sie sogar einen Vorrück haben. Ja. Unser Kassierer ist zufällig noch im Haus.“

Das ist ein Angebot, das sich sehen läßt! — Richard ist in einer fast übermütigen Stimmung.

„Ja“, sagt er, „wir versprechen uns von Ihrem Werk sehr viel. Es ist eigenwillig, aber gesucht zu sein, hat Herz, Gemüt und vor allem eine saubere Fabel. Es geschieht etwas in Ihrem Buch. Ich fürchte mich immer vor den Romanen, in denen vor lauter Seelenschmerz und Abendstimmelschreibung rein gar nichts passierendes Leben einfangen. Sie haben ein sehr hübsches Stipfelchen davon festgehalten, Herr Sprenger. Ja. Beinahe könnte man sagen: Sie sind ein Dichter. Oder doch auf dem Weg dazu.“

Am Abend sitzt der Verleger und erfolgreiche Romanschaffsteller Richard Sprenger in einem Hotel mittlerer Preisklasse, im Herzen halb Hoffnung, halb Angst vor den nächsten Tagen. Aber zum ersten Male seit Wochen schläft er verhältnismäßig ruhig und zufrieden ein.

Der andere Morgen findet ihn zeitig auf der Landstraße. Er hat sich sogar sein Frühstück mitgeben lassen, weil er nicht mehr die Ruhe fand, wie ein sorgenloser Reisender am gedeckten Tisch Brötchen mit Marmelade zu freieren.

Unterwegs läuft er dem Pempel eine Puppe, ein Prachtexemplar mit zwei heißen Köpfen aus echtem Haar. Der Pempel soll sich freuen. Wäre nur schon alles vorüber! Die Unruhe peinigt ihn. Je näher er Bedrückung kommt, desto stärker wird das. Ob der Pempel daheim ist? Ob man ihn sehen, mit ihm sprechen kann?

Ob die Schwiegermutter überhaupt mit ihm reden läßt? Ob, er kennt ihre Art, einen Menschen stehen zu lassen wie einen vergessenen Blumentopf! Sie ist immer auf ihn eifersüchtig gewesen, hat ihm die Tochter nie gegönnt und ihm nie dazu aufpassen können oder wollen, in ihm den Sohn, den Schwiegerlohn zu sehen. Für sie ist er immer Herr Sprenger geblieben. Richard ist nun darüber klar, daß er ganz einfach Angst hat. Es ist zwar lächerlich, aber es ist so. Aber wie heißt es: Angst haben ist keine Schande, doch sich von der Angst unterkriegen lassen — das ist Schande!

(Fortsetzung folgt.)

Kultur und Unterhaltung

Der letzte Ausweg

Emil Jannings und Max Gülstorff spielen in dem Tobis-Film „Altes Herz wird wieder jung“ unter Erich Engels Regie. Es ist nicht das erste Mal, daß die beiden Künstler zusammenarbeiten; ihre Bekanntschaft reicht bis in die Anfänge ihrer schauspielerischen Laufbahn zurück. Sie begannen bei einer Wandertheater, die irgendwo ihre Kette aufgeschlagen hatte. In dummem Brüten saßen die beiden jungen Leute am Tisch; die gemeinsame Kasse war erschöpft, weil Emil, um einer lässlichen Schönen willen, sich hinterwärts eine neue Krawatte gekauft hatte. Da erhob sich der Mime Jannings und sprach mit finsterner Entschlossenheit: „So geht es nicht mehr weiter!“ Begab sich aufs Postamt und brachte eine an Mutter Jannings um 100 Mark: „Ihnen erkrankt hier operativer eingriff nötig dr. med. gülstorff“. Das Geld kam nicht, dafür kam Mutter Jannings persönlich. Sie reagierte rasch und unerwartet. Der Knabe Emil bekam eine mächtige Wadheise, und den „behandelnden Arzt“ Dr. Gülstorff rettete nur ein schneller Sprung ins Freie. Aber Jannings hat die gute Mutter die beiden doch.

In einem Atemzug

Friedrich Theodor Vischer, der bekannte schwäbische Lyriker, erhielt am gleichen Tage, an dem ihm ein Sohn geboren wurde, ein Schreiben der Regierung, das ihm seine Maßregelung, die zweiwöchige Enthebung von seiner Professur, ankündigte. „Meine Herren“, sagte Vischer, als er unmittelbar darauf seine Vorlesung begann: „Ich habe heute einen kleinen Vischer und — einen großen Vischer bekommen!“

Lichtenberg

Ein Bekannter berichtete Lichtenberg entzückt, der und der habe ihn — Lichtenberg — aufs übelste schlecht gemacht. „Sonderbar“, bemerkte Lichtenberg nachdenklich, „der gehört doch gar nicht zu meinen Freunden.“

Die Unsterblichkeit

Der Dichter Rudolf Lindig bekam einmal von seinem Verleger das „Angebot“ eines amerikanischen Verlagsunternehmens zur Einsicht zugelassen. Darin hieß es: „Mit Interesse haben wir gesehen, daß in Ihrem Verlage das Werk „Unsterblichkeit“ erscheint und fragen hierdurch höflich an, zu welchen Bedingungen Sie uns den Vertrieb dieses Buches in den englischsprachigen Ländern überlassen würden. Wir können dem Buche einen aus-

gezeichneten Erfolg zusetzen, da wir gerade mit einem ähnlichen Schluger (in sechs Wochen 15 Jahre jünger) höchste Absatzzahlen erreichten.“

Erholung in Tönen

Max Reger sah einst phantasierend am Flügel und schwelgte in Tönen. Ein Freund, der dabei saß, erkundigte sich, als die Töne schwiegen: „Ganz herrlich — was war denn das für ein Stück?“

Reger klappte den Flügel zu und erhob sich: „Gar kein Stück — ich habe mich nur ein bißchen von den Noten erholt!“

Gut gegeben

Als ausgebrochener Gegner des Frauenstudiums, benutzte der Wiener Professor der Medizin Storz jede Gelegenheit, um den weiblichen Studierenden die Ueberlegenheit des Mannes klarzumachen. Bis er damit eines Tages an die falsche Adresse geriet. Gerade hatte Storz seinen Hörern klargemacht, daß das männliche Gehirn größer sei als das weibliche, so wandte er sich an eine junge Studentin mit der Kraae: „Kraulein Brä-

Kultureller Rundblick

Neues von den Büchereibesitzern. Richard Strauß' Oper „Arabell“ wird im Großen Saal am 17. April in der Inszenierung von S. E. Mühsenberger als Gast und unter der musikalischen Leitung von Hans Wähner wieder in der Spielplan aufgenommen. — Im Kleinen Saal wird Gerhard Wolfgang Möllers Straußenschauspiel „Der Sturz des Ministers“ vorbereitet. Die Inszenierung hat Paul Nibbe. Die Bühnenbilder entwirft Nina Tokumbet als Gast. Die Rolle des Straußens spielt Waldemar Zeitgeb. — Im nächsten Symphoniekonzert am 10. April in der Ueberhalle gelangt unter der Leitung von Generalmusikdirektor Herbert Albert Beckovens Neunte Symphonie zur Wiederholung.

Heimadichter von Oberzürin gefordert. Der Baldschürer Heimadichter Paul Körzler ist im Alter von 67 Jahren gestorben. Seine von tiefer Heimatliebe getragenen Dichtungen sowie seine oberzürcher Heimatspiele sind weit über die Grenzen seiner engeren Heimat bekannt.

„Julien“ im Tornier. Die Wilhelm-Busch-Gesellschaft (Hannover) wird demnächst in einer Feldpostreihe „Julien“ herausgeben; Buch erscheint dann auch im Tornier.

Goethe-Medaille für Professor Dr. Paulde. Der Führer hat dem Professor Dr. Wilhelm Paulde in Niederau am Ammersee (früher an der Technischen Hochschule Karlsruhe) aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung sei-

meier, was folgern Sie logischerweise aus der Tatsache des kleineren weiblichen Gehirns?“

Die Studentin zögerte nicht einen Augenblick mit der Antwort: „Daß es beim Gehirn, wie bei vielen anderen Dingen auch, nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität ankommt.“

Der Höllenberg speit Schlamm

Ein seltsames Naturereignis im Rhonegebiet

Ein seltsames Naturereignis, das noch nicht abgeschlossen ist, rollt gegenwärtig im Departement Ardèche, rechts der Rhone gelegen, ab. Es handelt sich um einen vulkanartigen Ausbruch des Berges Roc d'Enfer (Höllenberg), 2240 Meter hoch, nur tritt nicht Lava aus, sondern Schlamm!

In der Nacht zum 12. März begann es in dem Berg zu rumoren. Die Einwohner des Tales erzählten, es habe geklungen, als kämen die Geräusche von einer anderen Welt. Einige Stunden später war das Donnern einfüßiger Massen im Innern des Berges zu hören. Plötzlich öffnete sich der Berg in etwa 1800 Meter Höhe und speite eine ungeheure Masse Schlamm aus. Ein ganzer Strom von Schlamm begann sich talwärts zu wälzen. Mit einer Geschwindigkeit von 100 Meter in der Stunde rückte er vor, alles

unter sich begrabend, was sich ihm entgegenstellte. Der Dorfpolizist alarmierte das ganze Tal. Eine große Anzahl von Häusern mußte geräumt werden. Sie sind inzwischen von den Schlammmassen überflutet oder weggerissen worden. Bis jetzt ist bereits eine Fläche von etwa 50 Hektar mit Schlamm überdeckt.

Der Schlammstrom rückt noch weiter vor. Seine Geschwindigkeit hat sich aber vermindert. Das kleine Städtchen Ballon ist noch bedroht und inzwischen geräumt worden. Die Masse des Schlammes wird bisher auf eine Million Kubikmeter geschätzt. Sachverständige sind auf dem Plan erschienen. Sie nehmen an, daß die Naturkatastrophe durch den Einbruch einer großen Masse im Innern des Berges zustande gekommen ist. Dadurch ist dann der Schlammgleiter im Berg in Bewegung gekommen. Am gleichen Berg wurde übrigens schon im 18. Jahrhundert ein Bergsturz festgestellt.

Quer durch den Sport

Deutsche Kriegerfußballmeisterschaft 1943

Die Deutsche Kriegerfußballmeisterschaft 1943 wird am 2. Mai in der ersten Runde zwölf Begegnungen bringen. Es spielen unter anderem: Dessau 05 — Dresdener SC; Eintracht Braunschweig gegen Viktoria Hamburg; Rastell 03 — Schalke 04; 1. SG Katernberg — VfR Mannheim; VfV Stuttgart gegen 1890 München. Spielorte sind Wilhelmshaven 05, Ritters Hofbad, der Weiler vom Niederrhein sowie der Gewinner der Kreisfußballspiele Holftein, Kiel — 258. Postamt am 11. und 18. April.

Bereinigungen im Sportschrifttum

Zur Einparung von Metriem, Material und Energie erscheint ab sofort die Zeitschrift des NS-„NS-Sport“, nunmehr 14. Jahrgang; er hat überdies neben der „Deutschen Turnzeitung“ auch das Handbuchsorgan „Der Schwimmer“ in sich aufgenommen und wird noch die Monatszeitschrift „Sport und Lebensübungen“ übernehmen. Diese Zeitschrift wie das Reichssportblatt und der „Turnsport“ und „Schiffahrt“ das „Erstbein“ ein. „Der Reichssport“ und „Handball“ erscheinen nunmehr einmal monatlich in einer gemeinsamen Ausgabe, der „Vorkamp“ vierteljährlich. Die „Fußballwoche“ erscheint 14. Jahrgang, ebenso der „Ritter“, der mit dem Münchener „Fußball“ zusammengelegt wurde. Der „Turnsport“ ist aus einer Monats- zu einer Vierteljahrszeitschrift geworden. Die beiden Fachzeitschriften „Rugby“ und „Hockey“, die „Deutsche Rugbyzeitung“ und die „Deutsche Hockeyzeitung“ haben ihr Erscheinen eingestellt.

Heute wird verdunkelt:

von 21.11 bis 6.03 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Gschlagger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.



Calw, den 15. April 1943.

In den schweren Abwehrkämpfen um Orel fand mein lieber, einziger Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Pionier Walter Seeger

Inhaber des Verwundetenabzeichens

in treuer soldatischer Pflichterfüllung für seine geliebte Heimat am 1. März 1943 im Alter von 21 Jahren den Heldentod.

In tiefem Leid:

Der Vater: Julius Seeger
Die Geschwister: Julie Reifenauer mit Gatten und Kindern; Paula Seeger.

Trauerfeier Sonntag, 18. April, 15 Uhr, in der evang. Kirche.

Mit den Angehörigen trauern Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Harry & Wengen, Talmühle, um den Verlust eines Arbeitskameraden, dessen Heldentod eine schmerzliche Lücke in der Betriebsgemeinschaft hinterläßt.



Stammheim, den 14. April 1943.

Unser lieber, einziger hoffnungsvoller Sohn, unser herzenguter Bruder, Enkel und Neffe

Willy Heldmayer

Gefr. in einem Gebirgsjäger-Regiment, Inhaber des Verwundeten-Abzeichens

mußte nach Gottes unerforschlichem Rat-schluß bei den schweren Kämpfen südlich vom Ladogasee am 3. März im blühenden Alter von beinahe 20 Jahren sein mit so großen Hoffnungen erfülltes lebensfrohes Leben für sein Vaterland hingeben.

Die schwergeprüften Eltern: Ernst Heldmayer mit Frau Christine, geb. Koch Die Schwestern: Lydia, Gertrud u. Annelore Die Großmutter: Karoline Heldmayer sowie alle Anverwandten.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 18. April, mittags 2 Uhr, statt.

Bei uns opfert die Heimat an Gut und Besitz, was die Front nötig hat!

Elternabend

Die Pimpfe und Jungmädel von Calw veranstalten am Donnerstag, den 15. April, abends 19.30 Uhr in der Turnhalle am Brühl einen

anlässlich der Aufnahme der 10-Jährigen in die Hitler-Jugend. Die Bevölkerung wird hierzu eingeladen.

Eintritt frei!

Citretten

zur Herstellung von Citrettenmilch für Kinder erhalten Sie im

Reformhaus Nagold

Gebrauchte, guterhaltene

Reisefreibladmaschine

zu kaufen gesucht.

F. Claus, Nöthenbach.



Stammheim, den 14. April 1943.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn u. Bruder

Carl Ohngemach

Gefreiter in einer Inf. Gesch. Komp.

am 21. März bei Leningrad im Alter von 24 1/2 Jahren den Tod fürs Vaterland erlitten hat. Allen, die ihm in seinem kurzen Leben Gutes erwiesen haben durch Wort oder Tat, sei hiemit herzlich Dank gesagt.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: Georg Ohngemach u. Frau Maria; die Schwester: Anna und alle Anverwandten.

Trauerdienst am Sonntag, 18. April, 2 Uhr nachmittags.

Stadt Calw

Bereitstellung von Apfelsinen

Kinder und Jugendlichen bis zu 18 Jahren können von heute an in den unten genannten Verkaufsstellen je 1/2 kg Apfelsinen gegen Abtrennung des Wagnisses N 36 der roten Nährmittelkarte 48, für Kinder bis zu 3 Jahren (Kistl.), für Kinder und Jugendliche von 3 bis 18 Jahren (Sgd.) erhalten, Selbstversorger ausgenommen.

Verkaufsstellen: Obsthandlung Hauser, Gärtner Maft und Gärtner Widmann, Versorgungsamt der DAF. (Verbrauchergemeinschaft), Feinkostgeschäft Pfeiffer, Badstraße.

An Auswärtige dürfen keine Apfelsinen abgegeben werden. Die Kleinverteller haben die eingekommen Kartenabschnitte zu sammeln und der Kartenausgabenstelle zur Abrechnung vorzulegen.

Calw, den 15. April 1943

Der Bürgermeister:
Göhner.

NS-Gemeinschaft „Kraft d. Freude“ Kreisdienststelle Calw

Freude und Entspannung bringt die Veranstaltung mit der Wtbg. Landesbühne

„Das Ferienkind“

Lustspiel von Emmerich Nuß

Bad Liebenzell

Sonntag, 18. April 1943, 19.30 Uhr Kursaal. Karten im Vorverkauf Lebensmittelhaus Brennenstuhl.

Calw

Montag, 19. April 1943, 19.30 Uhr Turnhalle/Brühl. Karten im Vorverkauf KDF-Kreisdienststelle Calw, Bischofstr. 2, II. Stock ab Donnerstag, 15. April, 10.00 Uhr bis einschließlich Montag, 19. April, 12 Uhr. Samstag kein Verkauf. Telef. Wünsche werden berücksichtigt.

Näheres siehe Hinweis und Plakate.

Verkaufe jüngere, fehlerfreie
Nug- und Schaffhub
unter 2 die Wahl.

Lina Maier, Witwe
Neubühl

Gut erhaltener

Kinderwagen

Preis 15 RM, wird verkauft

Calw, Burgstraße 22

Tonfilmtheater Nagold

Nur Freitag 16.30 Uhr

und Samstag 15 Uhr.

Der große Märchenfilm

Hänsel

und

Gretel

Im Beiprogramm zwei weitere schöne, farbige Filme.

Ab 14 Uhr gibt es auf der Freibank Calw

Ruhfleisch

das Pfund zu 60 Pfg.

1/2 Fleischmarken

Zwischen Hirfau und Calw

Trainingshose

verloren. Abzugeben gegen Belohnung.

Mischl bei Dr. Hintrages

Hirfau

Hirfauer Wiesenweg 128

Gebrauchte

Badewanne

zu kaufen gesucht.

Angebote erbeten unter N. W. 88 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Kinderportwagen

gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.